

Ausgabe März 2024

 universität
innsbruck

Magazin der
Leopold-Franzens-Universität Innsbruck

wissenswert



Alle Infos zum Studienstart Seite 12

Neuer Forschungsansatz gegen Krebs Seite 4 | Europäische Bildung in Tirol Seite 6 |
Studierende in der Forschung Seite 8 | Was sorgt für Leidenschaft für den Job? Seite 18

Beilage zur Tiroler Tageszeitung

www.uibk.ac.at



DU KANNST DICH NICHT FÜR EIN STUDIUM ENTSCHEIDEN?

Studieninteressierte können in Österreich aus mehr als 2.000 Studienangeboten wählen. Alleine an der Universität Innsbruck gibt es mehr als 160 verschiedene Studien.



UNSER STUDYTEST HILFT:

Nach 15 Minuten und 72 kurzen Fragen weißt Du mehr über deine persönlichen Interessen.



Gleichzeitig erhältst Du eine Übersicht aller dazu passenden Studienangebote der Universität Innsbruck – schnell, unkompliziert und kostenlos.

LOS GEHT'S!

**SCHNELL,
UNKOMPLIZIERT UND
KOSTENLOS.
STUDYTEST**



Inhalt

Ausgabe März 2024



4 Neuer Forschungsansatz gegen Krebs
Der Genregulator MYC und seine Rolle beim Tumorwachstum stehen im Zentrum der Forschungsarbeit von Markus Hartl.

6 Europäische Bildung in Tirol
Österreichs erste Anerkannte Europäische Schule wird von der Uni wissenschaftlich begleitet.

8 Mehr als graue Theorie
Studierende sind aktiv in die Forschung eingebunden, arbeiten praxisnah und tragen ihr Wissen in die Gesellschaft.

12 Alle Infos zum Studienstart
Die Universität Innsbruck bietet 160 verschiedene Studienmöglichkeiten an.

14 Lehren lernen
Die Lehramtsausbildung verbindet aktuellste Forschungsergebnisse mit der Praxis.

16 Lebenslang lernen
Vier Angebote sind dieses Jahr neu im Repertoire der Weiterbildung.

17 Neuerungen im Botanischen Garten
Die Stadt Innsbruck fördert den Umbau des Botanischen Gartens mit 40.000 Euro.

18 Nicht nur ein Job
Forscherinnen untersuchten die Arbeitswelt der Outdoor-Guides und deren besondere Arbeitsleidenschaft.

20 Gemeinsam sind wir Uni
Rina Alluri, UNESCO-Lehrstuhlinhaberin für Friedensforschung, und Matthias C. Kettemann, Professor für Innovation, Theorie und Philosophie des Rechts.

21 Förderkreis 1669
Philipp Unterholzner übernimmt die Koordination des Förderkreises 1669 und der Stiftung Universität Innsbruck.



IMPRESSUM

wissenswert

wissenswert – Magazin der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck – 5. März 2024
Herausgeber und Medieninhaber: Universität Innsbruck; Hersteller: Intergraphik GmbH.
Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner;
Redaktionelle Koordination: Susanne E. Röck, Christa Hofer.
Redaktion: Melanie Bartos, Eva Fessler, Christa Hofer, Stefan Hohenwarter, Lisa Marchl, Fabian Oswald, Susanne E. Röck, Uwe Steger.
Covergestaltung: Catharina Walli. Foto Titelseite: W9 Studios.
Fotos Seite 3: istockphoto.com/peterschreiber.media, Lumnesh Swaroop Kumar Joseph, Botanischer Garten.
Anschrift für alle: 6020 Innsbruck, Brunecker Straße 3, Postfach 578, Tel. 0512 53 54-1000.

Editorial

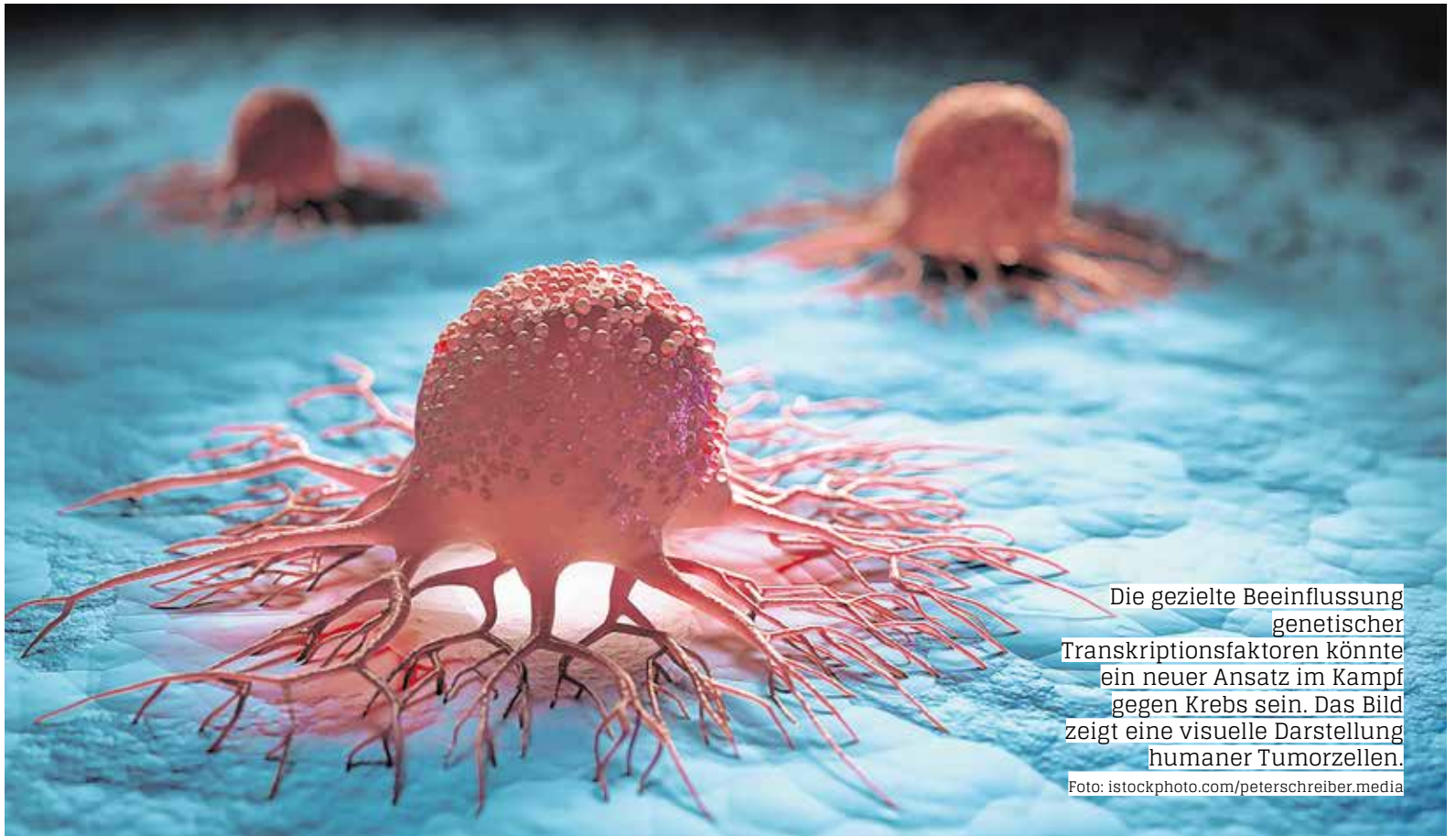


Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir starten gerade ins neue Semester, aber unser Blick ist bereits auf den Herbst gerichtet! Denn viele Junge und Interessierte denken in den kommenden Monaten darüber nach, was sie nach der Schule tun wollen. Rund 4.000 von ihnen werden im Herbst ein Studium bei uns beginnen. Hier möchten wir unseren zukünftigen Studierenden die vielfältigen Möglichkeiten der Uni Innsbruck aufzeigen und gute Startbedingungen bieten. Die kommenden Seiten bieten einen Überblick über unser Studienangebot und die aktuellen Entwicklungen. Die Besonderheit eines Universitätsstudiums ist die forschungsgeleitete Lehre, denn unsere Lehrenden forschen intensiv an brennenden Fragestellungen der Gesellschaft und sind in interessante Projekte eingebunden. Unsere Studierenden kommen daher nicht nur mit den neuesten Erkenntnissen im jeweiligen Fachgebiet in Berührung, sondern haben auch die Chance, an solchen Forschungsprojekten mitzuarbeiten. Einige solcher Beispiele haben wir in dieser Zeitung zusammengestellt.

Universitäten sind mehr als Horte der Forschung und Lehre, unsere klassischen Aufgaben. Wir tragen auch unser Wissen im Rahmen der Weiterbildung und von speziellen Kursangeboten in die Gesellschaft. Auch das möchten wir hier ein wenig beleuchten. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, mit der Universität in Berührung zu kommen und etwas mitzunehmen. Nehmen Sie uns in Anspruch, wir freuen uns darauf. Uni macht Spaß!

Univ.-Prof. Dr. Veronika Sexl
Rektorin der Universität Innsbruck



Die gezielte Beeinflussung genetischer Transkriptionsfaktoren könnte ein neuer Ansatz im Kampf gegen Krebs sein. Das Bild zeigt eine visuelle Darstellung humaner Tumorzellen.

Foto: istockphoto.com/peterschreiber.media

Neuer Forschungsansatz gegen Krebs

Der Genregulator MYC und seine Rolle beim Tumorwachstum stehen im Zentrum der Forschungsarbeit von Markus Hartl. Er versucht Ziel-Gene zu identifizieren, mit deren Hilfe das MYC-Protein und somit auch das Tumorwachstum beeinflusst werden können.

Genregulatoren oder auch Transkriptionsfaktoren spielen in der Biologie eine wesentliche Rolle, denn sie steuern die Aktivität der einzelnen Gene. „Bei Genregulatoren handelt es sich um Proteine, die spezifisch an ihre Ziel-Gene (targets) binden und damit steuern, ob diese aktiviert oder supprimiert werden“, erklärt Markus Hartl, Professor am Institut für Biochemie der Uni Innsbruck. Ein Genregulator, mit dem sich der Biochemiker schon sehr lange beschäftigt, ist das Protein MYC. „MYC wurde bereits Ende der 70er-Jahre als

Onkogen, also krebsauslösend, identifiziert. Dieser onkogene Transkriptionsfaktor reguliert eine Vielzahl an Genen und ist in etwa 70 Prozent der humanen Tumore sehr stark aktiviert, was zu Zelltransformationen und schnellem Tumorwachstum führt“, erläutert der Biochemiker. Das Protein MYC ist zwar lebenswichtig, die physiologischen Levels sind allerdings eher gering. In Krebszellen ist die Konzentration dieses Proteins dafür sehr hoch. Markus Hartl forscht schon lange an dem Protein und konnte bei der Suche nach seinen Tumor-relevanten

Genen vor rund zehn Jahren ein wichtiges Ziel-Gen für MYC identifizieren. „Wir haben mit dem BASP1-Gen eine Art Gegenspieler zu MYC gefunden und konnten zeigen, dass dieses durch eine erhöhte MYC-Aktivität abgeschaltet wird“, so Markus Hartl. Dabei konnte die Forschungsgruppe um den Innsbrucker Biochemiker im Zellversuch belegen, dass bei Vorliegen starker MYC-Aktivität das von BASP1 codierte Protein herunterreguliert wurde. „Bringt man BASP1 dann wieder in die Zelle ein, wird andererseits MYC herunterreguliert, was auch die MYC-

induzierte Zelltransformation – das schnelle Tumorwachstum – beeinflussen kann“, so Hartl.

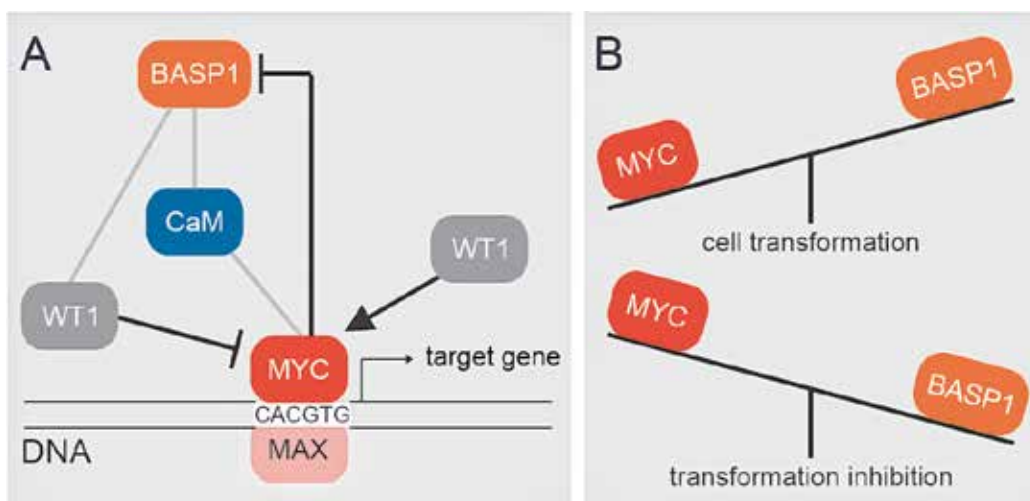
Wirkstoff-Suche

In seinem aktuellen vom österreichischen Forschungsförderungsfonds FWF finanzierten Projekt untersucht der Biochemiker das Wechselspiel zwischen MYC und BASP1 und will die einzelnen Abläufe genau verstehen. Durch dieses genauere Verständnis sehen die Wissenschaftler:innen um Hartl auch die Chance, bereits zugelassene Wirkstoffe zu finden, mit denen die erhöhte MYC-Aktivität in Tumoren beeinflusst werden könnte. „Es gibt bereits eine Reihe von zugelassenen Medikamenten, die spezifisch Signalwege in der zellulären Kommunikation und damit auch in der Interaktion von Transkriptionsfaktoren und Genen beeinflussen. Wenn wir wissen, welche Signalwege wir dazu beeinflussen müssen, wäre

»Wir wollen zum einen Methoden testen, die das deaktivierte Ziel-Gen BASP1 reaktivieren können, und zum anderen untersuchen, ob diese Intervention auch das Krebszellwachstum verlangsamt.«

MARKUS HARTL

das ein möglicher Ansatz, bereits zugelassene Wirkstoffe zum Einsatz zu bringen“, beschreibt Markus Hartl. Daneben arbeiten die Biochemiker:innen auch in einer Kooperation mit Prof. Andreas Bernkop-Schnürch vom Institut für Pharmazie daran, das von BASP1 codierte Protein selbst als Wirkstoff



Wechselseitige Beeinflussung von MYC und BASP1, die schon bekannte Bindungen zwischen Proteinen und zwischen Proteinen und DNA in einer Zelle (A) berücksichtigt, und wie dies die durch MYC verursachte Zellteilung (B) beeinflusst.

Foto: modifiziert aus Hartl M. & Schneider R. (2019) Frontiers in Oncology

zu testen. Da Wirkstoffe möglichst klein sein sollten, testen die Wissenschaftler:innen den Einsatz des aminoterminalen Abschnitts vom BASP1-Protein, welcher eine biologisch aktive Aminosäurekette darstellt. „Um dieses Peptid oral verfügbar zu machen und zu verhindern, dass es im Gastrointestinaltrakt abgebaut wird, testen wir die Möglichkeit, es in Lipid-Nanopartikel zu verpacken“, führt Markus Hartl aus.

Reaktivierung

Neben der Suche nach möglichen Wirkstoffen testen die Wissenschaftler:innen auch die Möglichkeit, das durch die erhöhte MYC-Konzentration deaktivierte BASP1 in humanen Tumorzellen zu reaktivieren. „Wir wollen zum einen Methoden testen, die das deaktivierte Ziel-Gen BASP1 reaktivieren können und zum anderen untersuchen, ob

diese Intervention auch das Krebszellwachstum verlangsamt“, erklärt Markus Hartl. Um ein Gen zu reaktivieren, gibt es verschiedene Möglichkeiten. Zum einen kann ein Gen von außen eingeschleust werden, was die Forscher:innen bereits in ihren ersten Arbeiten, die den Zusammenhang zwischen MYC und BASP1 belegten, gemacht haben. „Vom therapeutischen Ansatz her wäre es allerdings besser, wenn man das körpereigene, stillgelegte BASP1 reaktivieren könnte, und genau das versuchen wir mit der so genannten

»Der Transkriptionsfaktor MYC reguliert eine Vielzahl an Genen und ist in etwa 70 Prozent der humanen Tumore sehr stark aktiviert, was zu Zelltransformationen und schnellem Tumorwachstum führt.«

MARKUS HARTL

CRISPR-Methode“, berichtet Hartl. Normalerweise wird diese Methode eingesetzt, um einzelne Gene zu deaktivieren oder zu editieren (siehe Box). Die Wissenschaftler:innen um Hartl wollen im Rahmen ihres Forschungsprojekts diese Methode nun aber so modifizieren, dass damit das in humanen Tumorzellen inaktivierte BASP1-Gen wieder aktiviert werden kann. „Unsere bisherigen Ergebnisse dazu zeigen vielversprechende Ergebnisse und wir gehen davon aus, dass durch die Reaktivierung von BASP1 mithilfe der CRISPR-Methode die Überaktivierung von MYC und damit einhergehend auch das beschleunigte Zellwachstum in den Tumorzellen rückgängig gemacht werden kann. Nun gilt es aber, diese ersten Ergebnisse auszuwerten und zu belegen“, sagt Markus Hartl.

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

CRISPR-Methode

CRISPR steht für „Clustered Regularly Interspaced Short Palindromic Repeats“. Dabei handelt es sich um eine gentechnische Methode, die es ermöglicht, das Erbgut von Organismen sehr präzise zu verändern. Diese Methode verwendet ein Protein namens Cas9 oder ein ähnliches Enzym, um DNA an einer spezifischen Stelle zu schneiden.

Die CRISPR-Methode kann als eine Art hochpräzise Schere für DNA, das Erbmaterial in Zellen, verstanden werden. Wissenschaftler:innen nutzen dazu ein spezielles RNA-Führungsmolekül, das zu einem bestimmten DNA-Abschnitt passt, welchen sie ändern möchten. Diese RNA-Nucleinsäure bringt das CRISPR-Enzym, die „Schere“, genau zu dieser Stelle in der

DNA. Sobald das Enzym die DNA erreicht, schneidet es sie an der gewünschten Stelle. Die Zelle repariert dann diesen Schnitt und kann dabei entweder einen genetischen Fehler beheben oder neue genetische Information einbauen. Das Team von Markus Hartl arbeitet daran, diese Methode so zu modifizieren, um das stillgelegte BASP1-Gen mithilfe des Führungsmoleküls zu reaktivieren, ohne dabei die DNA zu spalten bzw. das Gen zu zerstören. CRISPR hat weitreichende Anwendungen in der Biologie und Medizin; dazu gehören die Entwicklung neuer Therapien für genetische Erkrankungen, die Verbesserung von Pflanzeigenschaften in der Landwirtschaft und die Erforschung grundlegender biologischer Prozesse.



In Tirol entsteht gerade die erste
Anerkannte Europäische Schule
Österreichs.

Foto: iStock/skynesher

Europäische Bildung in Tirol

In Innsbruck hat die erste Anerkannte Europäische Schule Österreichs im Herbst 2023 ihre Tore geöffnet und wird seither kontinuierlich aufgebaut: ein Schultyp mit europaweit einheitlichem Lehrplan und Schulabschluss. Die Uni Innsbruck begleitet das Projekt wissenschaftlich.

Die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) wurde als Vorläuferin der EU im Jahr 1951 gegründet, der Gründungsvertrag trat 1952 in Kraft. Die sechs Gründungsstaaten (West-) Deutschland, Frankreich, Italien, Niederlande, Belgien und Luxemburg koordinierten erstmals ihre Wirtschaftspolitik im Bereich der Montanindustrie, wenige Jahre

später kamen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und Euratom dazu. Eng mit dieser Entwicklung verknüpft sind die so genannten Europäischen Schulen: Die erste entstand im Oktober 1953 in Luxemburg, dem Sitz der damaligen „Hohen Behörde“ der EGKS, einem Vorläufer der heutigen Europäischen Kommission. „Dieses Modell ist auf Initiative von EGKS-Beam-

ten entstanden, die mitsamt ihren Familien nach Luxemburg umgezogen sind und für ihre Kinder eine schulische Ausbildung wollten, die auch in ihren Heimatländern anerkannt wurde“, erklärt Christian Kraller vom Institut für LehrerInnenbildung und Schulforschung. Das damals sehr innovative Bildungsmodell, das Kinder verschiedener Nationalitäten und Muttersprachen

zusammenbrachte, führte zu einer engen Zusammenarbeit zwischen den EGKS-Bildungsministerien in Bezug auf Lehrpläne, Lehrer:innenauswahl und Anerkennung von Abschlüssen. Nach dem Erfolg der ersten Europäischen Matura- bzw. Abiturprüfung im Juli 1959, die den Absolvent:innen den Zugang zu Universitäten in den sechs Mitgliedsstaaten ermöglichte, wurden weitere

»Aktuell gibt es insgesamt 13 Europäische Schulen in neun Städten.«

CHRISTIAN KRALER

Europäische Schulen in der Nähe großer europäischer Institutionen gegründet – die Europäischen Gemeinschaften hatten nunmehr Standorte in mehreren europäischen Städten, entsprechend stieg auch die Nachfrage nach Europäischen Schulen. „Heute gibt es insgesamt 13 Europäische Schulen in neun Städten. Brüssel hat zum Beispiel vier Europäische Schulen, eine fünfte wird gerade aufgebaut“, erläutert Kraller. Die zur Gänze von der EU-Kommission bezahlten Schulstandorte sind heute dort zu finden, wo große EU-Behörden angesiedelt sind. Alle

»Die Anerkannte Europäische Schule Tirol erschließt für unsere Bildungslandschaft inhaltlich und strukturell Neuland.«

CLAUDIA SCHREINER

nationalen Schulbehörden von EU-Ländern entsenden Lehrpersonen an Europäische Schulen – unabhängig davon, ob es in diesen Ländern Europäische Schulen gibt oder nicht. Daher sind auch österreichische Lehrpersonen schon lang in Europäischen Schulen tätig.

Innovatives Modell

Seit 2005 gibt es zusätzlich die Möglichkeit, dass auch nationale Schulen, die – wie es beim Büro des Generalsekretärs der Europäischen Schulen heißt – „ein europäisches Unterrichts- und Erziehungsmodell anbieten, das den von den Europäischen Schulen festgelegten pädagogischen Anforderungen entspricht“, als Europäische Schulen akkreditiert werden. Diese so genannten „Anerkannten Europäischen Schulen“ (AES) sind im Unterschied zu den der EU unterstehenden Europäischen Schulen juristisch, administrativ und finanziell im jeweils nationalen Bildungssystem verankert. Eine solche Anerkannte Europäische Schule entsteht gerade in Tirol, die erste derartige Schule in Österreich. Dr. Sabrina Bacher, Prof. Christian Kraller und Prof. Claudia Schreiner vom Institut für LehrerInnenbildung und

Schulforschung der Universität Innsbruck begleiten die Konzeption, Vorbereitung und Umsetzung der AES Tirol wissenschaftlich. „Die Anerkannte Europäische Schule Tirol erschließt für unsere Bildungslandschaft inhaltlich und strukturell Neuland“, sagt Claudia Schreiner. „Die AES Tirol weicht in mehreren Punkten von dem ab, was wir in Österreich von der Regelschule her kennen. Das sind einerseits vermeintliche Kleinigkeiten wie die Länge einer Unterrichtsstunde – in Österreich ist eine Schulstunde gewöhnlich mit 50 Minuten festgelegt, bei Europäischen Schulen dauert sie 45 Minuten –, aber auch größere organisatorische Punkte, wie zum Beispiel, dass die Schülerinnen und Schüler sich von der Volksschule bis zur Matura im gleichen Schultyp bewegen und nicht getrennt werden.“

Und noch eine Besonderheit zeichnet die AES Tirol derzeit aus: Sie hat keinen eigenen Standort, sondern ist in Form einzelner Klassen in vorhandene Standorte eingegliedert. „Die Innsbrucker Volksschulen Saggen und Altwilten beherbergen die Klassen 1 bis 4, das Akademische Gymnasium die Schulstufen 5 bis 12. Alle diese Schulen haben bereits eine lange Tradition und entsprechend fundierte Erfahrungen mit mehrsprachigem Unterricht und verfügen über entsprechend ausgebildetes Lehrpersonal“, sagt Sabrina Bacher.

Sprachen im Fokus

Der Sprachenaspekt war und ist bei Europäischen und Anerkannten Europäischen Schulen zentral: In den großen Europäischen Schulen werden bis zu 15 Sprachabteilungen angeboten. Die Schüler:innen werden dabei im ersten Schritt normalerweise ihrer Muttersprache zugeordnet. Ab dem ersten Schuljahr lernen sie eine zweite Sprache, ab dem siebten Schuljahr eine dritte EU-Amts-

sprache. Im Fall der AES Tirol werden derzeit neben Deutsch Englisch und Italienisch angeboten. Unterricht in diesen Sprachen sowie der Fremdsprachenunterricht werden von Muttersprachler:innen auch bereits in den Klassen 1 bis 4 angeboten. „Die Wahl fiel auf die beiden Volksschulen nicht zuletzt wegen der dort schon bestehenden Sprachzweige in Englisch bzw. Italienisch“, so Sabrina Bacher weiter.

Mit dem Schuljahr 2023/24 starteten die ersten Schulklassen der AES Tirol. Die erste Phase des Akkreditierungsverfahrens der Schule wird im Frühjahr 2024 abgeschlossen. Die beteiligten Schulen, die Bildungs-

»Die Innsbrucker Volksschulen Saggen und Altwilten beherbergen die Klassen 1 bis 4, das Akademische Gymnasium die Schulstufen 5 bis 12.«

SABRINA BACHER

direktion, das Land Tirol und nicht zuletzt die wissenschaftlichen Partner:innen von der Uni Innsbruck sind zuversichtlich, wie Christian Kraller betont: „Wir arbeiten hier gemeinsam an einem Leuchtturmprojekt für Österreich, das bei Erfolg auch an anderen Standorten in Österreich umgesetzt werden kann. Dafür entsteht sozusagen gerade die Blaupause, wie ein internationales Konzept wie die Europäische Schule im österreichischen Schulsystem realisiert werden kann.“ Ein Abschluss an der AES Tirol berechtigt zum Studium in allen EU-Ländern, die ersten 5. Klassen am Akademischen Gymnasium Innsbruck starten kommenden Herbst.

Alle Informationen zur anerkannten Europäischen Schule Tirol: www.aes-tirol.tsn.at stefan.hohenwarter@uibk.ac.at ■



Mehr als graue Theorie

Studieren an der Uni Innsbruck ist weit mehr als Theorie pauken: Studierende sind aktiv in die Forschung eingebunden, arbeiten praxisnah und tragen ihr Wissen in die Gesellschaft.

So vielfältig wie die Fächer- und Studienangebote an den 16 Fakultäten der Universität Innsbruck sind auch die Erfahrungen der Studierenden. *wissenswert* holt vier spannende Projekte aus den Bereichen Ökologie, Wirtschaft, Architektur und Informatik beispielhaft vor den Vorhang.

Klimakrise und Landwirtschaft

Der Klimawandel beeinflusst die typischen jahreszeitlichen Entwicklungsstadien von Pflanzen, beispielsweise den Zeitpunkt von Keimung, Austrieb, Blüte oder

Samenbildung – ihre Phänologie. Wie genau sich einzelne Faktoren wie Temperaturanstieg, erhöhte CO₂-Konzentration in der Luft oder Trockenheit auf die Phänologie von

»Inhaltlich und methodisch lerne ich hier genau das, was wichtig ist.«

LUMNESH JOSEPH

Grünlandpflanzen auswirken, untersucht Doktorand Lumnesh Swaroop Kumar Joseph in der Arbeitsgruppe Funktionelle Ökologie von Michael Bahn. Sein wissenschaftliches

Interesse ist dabei zutiefst persönlich und biografisch begründet, denn seine Heimat Indien zählt zu den am stärksten von der Klimakrise betroffenen Ländern der Welt: „Während meiner Ausbildung zum Jesuiten-Priester war ich viel in ländlichen Regionen Südindiens unterwegs und habe immer wieder erlebt, wie Ernteausfälle Landwirte in den Selbstmord trieben. Das ist ein großes Thema in Indien“, erzählt er. Damals entschloss er sich, dem Leid der Bevölkerung nicht nur als Geistlicher, sondern auch als Wissenschaftler entgegenzutreten, und studierte Umweltwissenschaften in Indien. Im Doktorat wollte Lumnesh Joseph sein Wis-

Der Doktorand Lumnesh Swaroop Kumar Joseph untersuchte zehn Pflanzenarten unter zukünftigen Klimabedingungen.

Foto: Lumnesh Swaroop Kumar Joseph



sen in einem Fachgebiet vertiefen, das ihm bei der Lösung sozioökologischer Probleme in Indien nützen sollte. So stieß er bei seinen Recherchen auf ClimGrass, ein weltweit einzigartiges, im steirischen Raumberg-Gumpenstein angesiedeltes Freiland-Experiment, an dem neben anderen Forschungseinrichtungen auch die Universität Innsbruck seit mehreren Jahren maßgeblich beteiligt ist. „Ich war auf der Suche nach einer Möglichkeit, Klimaextreme und ihre Auswirkungen auf die Landwirtschaft zu studieren. ClimGrass ist sehr nahe an dem, was ich gesucht habe. Inhaltlich und methodisch lerne ich hier genau das, was wichtig ist“, beschreibt Lumnesh Joseph.

Die internationale Ausrichtung der Arbeitsgruppe am Institut für Ökologie und die Einbindung in das Innsbruck Doctoral College (IDC) „Alpine Biology and Global Change“ erleichterten und bereicherten sein Studium. „Weil die Arbeitssprache im PhD-Programm Englisch ist, war von Anfang an ein fachlicher und persönlicher Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen möglich“, freut sich Lumnesh Joseph, der mittlerweile seit drei Jahren in Innsbruck lebt und die Datenerhebung für seine Doktorarbeit bereits abgeschlossen hat.

Auf den Versuchsflächen in der Steiermark untersuchte er zehn Pflanzenarten unter zukünftigen Klimabedingungen, die mittels Heiz- und Begasungssystemen sowie Regendächern simuliert wurden. Neben den Standard-Messungen, die er während der Vegetationsperiode einmal wöchentlich vor Ort durchführte, wertet Lumnesh Joseph die Fotos einer Phäno-Kamera aus, die die Entwicklung auf der Versuchsfläche fünfmal pro Tag automatisch dokumentiert. Erste Ergebnisse liegen bereits vor und finden demnächst in einer Publikation Niederschlag. Für mögliche Projekte und den Aufbau einer Forschungsinfrastruktur in seiner Heimatprovinz Karnataka möchte er nach seiner Rückkehr nicht nur das erworbene Know-how, sondern auch die Kontakte nützen. „Vielleicht ergeben sich ja auch in Zukunft Kooperationen“, hofft der Ökologe.

Software-Entwicklung

Die Überwachung der Gesundheit von Pflanzen stand im vergangenen Sommersemester im Zentrum der Informatik-Lehrveranstaltung „Software Engineering“. In Teams wurden die Studierenden vor die Aufgabe gestellt, eine Software zu entwickeln, die die Pflanzen in einem Mini-Gewächshaus datenbasiert überwacht. „Unser Ziel bei der Lehrveranstaltung ‚Software Engineering‘ ist, dass unsere Absolvent:innen mit Methoden der industriellen Softwareentwicklung vertraut werden und sich in Entwicklungsteams integrieren können. Dafür möchten wir ihnen insbesondere das Know-how vermitteln, die Bedürfnisse von Kund:innen und Nutzer:innen zu



Informatik-Studierende wurden vor die Aufgabe gestellt, eine Software zu entwickeln, die die Pflanzen in einem Mini-Gewächshaus datenbasiert überwacht.

Foto: Institut für Informatik

erkennen und IT-Systeme sicher und zuverlässig zu entwickeln“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Ruth Breu, Leiterin des Instituts für Informatik an der Uni Innsbruck. Für ihre Aufga-

»Für viele Studierende, mich eingeschlossen, ist ein solches Projekt der erste Berührungspunkt mit der praktischen Arbeit eines Softwareentwicklers.«

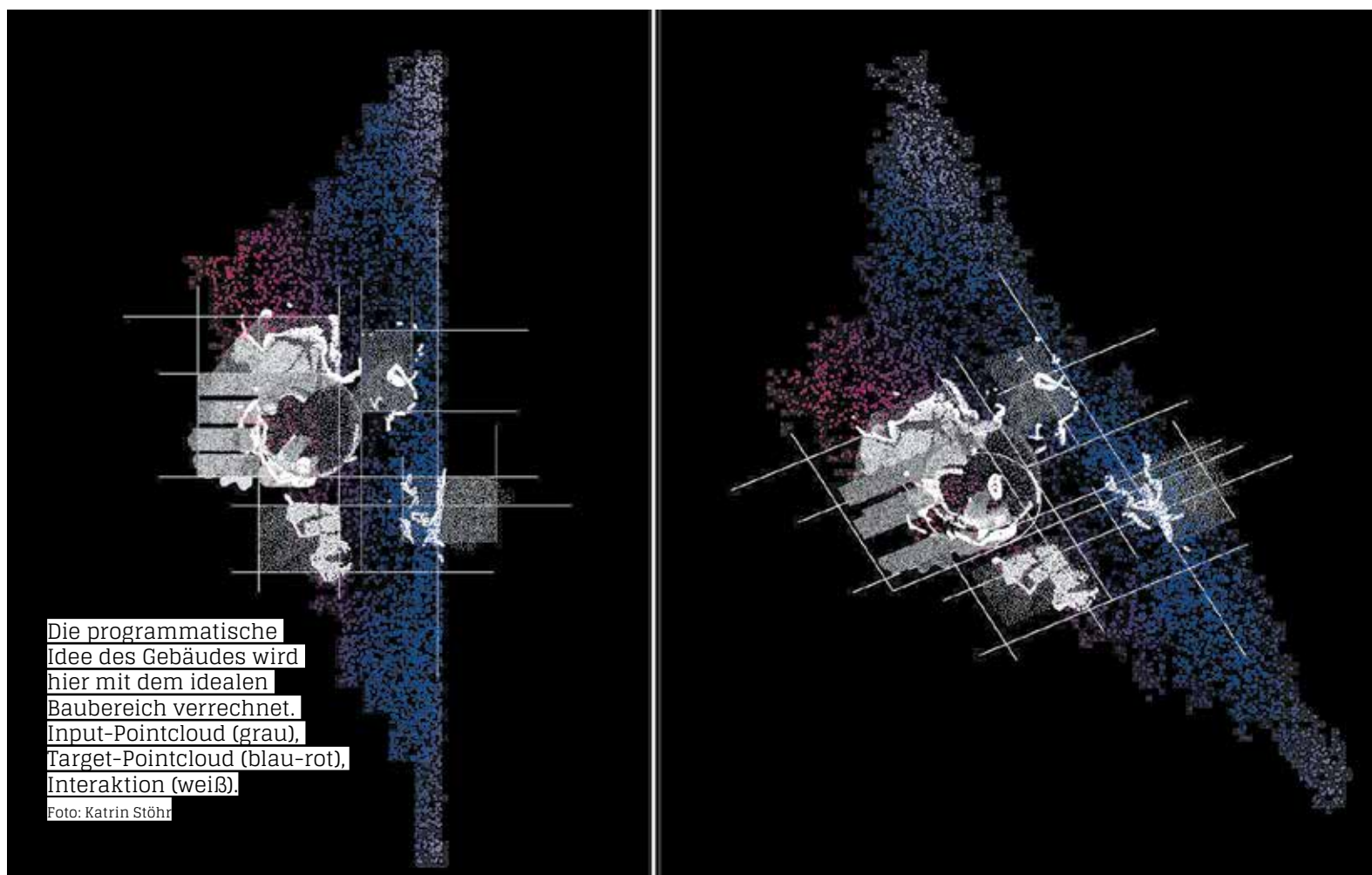
EMANUEL PRADER

be wurde jedem der 25 Teams ein mit Sensorik, Mikro-Controller und Mini-Rechner ausgestattetes Gewächshaus zur Verfügung gestellt. „Die Aufgabenstellung erlaubte den Teams, eigene Schwerpunkte im Projekt zu setzen, z.B. in Bezug auf die Benutzungsoberfläche, die Software-Architektur oder das Projektmanagement“, führt Ruth Breu weiter aus. Am Ende der Lehrveranstaltung erhielten die besten Teams die Gelegenheit, ihre Lösungen vor einer fachkundigen Jury zu präsentieren. „Der Enthusiasmus der Studierenden für die Informatik und ihre präsentierten Lösungen haben mich im-

mer wieder sehr beeindruckt. Es war faszinierend zu sehen, mit welcher Leidenschaft und Hingabe die einzelnen Projekte realisiert wurden“, berichtet Jury-Mitglied DI Hansjörg Haller, CEO der InfPro IT Solutions GmbH. „Die Integration von Praxisprojekten in das Studienprogramm eröffnet den Studierenden eine hervorragende Gelegenheit, sich gezielt auf die Herausforderungen der Arbeitswelt vorzubereiten. Als Softwareunternehmen mit einem engagierten Team von mehr als hundert Mitarbeiter:innen legen wir großen Wert auf solche praktisch erfahrenen Talente.“

Eines der von der Jury mit Gold ausgezeichneten Projekt-Teams legte seinen Schwerpunkt auf die Realisierung des User Interfaces auf Basis eines selbst gewählten Frameworks und auf ein skalierbares Kommunikationsprotokoll. „Unsere Entscheidung, das User Interface auf ein separates Frontend auszulagern, bot uns viele Möglichkeiten zum Selbststudium. Zudem erfordert ein solches Projekt viel Koordination und Planung mit Mitstudierenden“, erläutert Emanuel Prader, Informatik-Student im 6. Semester, den Ansatz seines Teams. „Für viele Studierende, mich eingeschlossen, ist ein solches Projekt der erste

Fortsetzung auf Seite 10



Berührungspunkt mit der praktischen Arbeit eines Softwareentwicklers. Am Anfang des Studiums lernt man zwar programmieren und auch viel theoretischen Hintergrund, aber eine Verbindung zum Praktischen fehlt oft“, so Prader. Auch Fiona Hoppe, Studentin im Erweiterungsstudium Informatik und Teil des zweiten mit Gold prämierten Projekt-Teams, sieht in der Aufgabenstellung der Lehrveranstaltung eine Bereicherung für ihr Studium: „Da ich neben dem Studium auch als Software Engineer arbeite, war das Projektseminar sehr wertvoll für mich, sowohl was den Umgang mit technischen Lösungen betrifft, als auch im Hinblick auf die Teamarbeit. Im Studium würde ich mir

wünschen, dass es mehr solche Projekte gibt, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, sich in die Richtung der Softwareentwicklung weiterzuentwickeln.“

Von der Punktwolke zum Tempel

Architekturstudentin Katrin Stöhr steht kurz vor dem Abschluss ihrer Masterarbeit bei Univ.-Prof. Kristina Schinegger und Univ.-Prof. Stefan Rutzinger. Ihre Erkenntnisse werden nicht nur schön gebunden im Regal stehen, sondern tragen auch zu einem interdisziplinären, österreichweiten Forschungsvorhaben bei: zum FWF-Spezialforschungsbereich (SFB) Advanced Computational Design, an dem u. a. das Institut für Konstruktion und Gestaltung der Uni Innsbruck beteiligt ist. Im theoretischen Teil ihrer Arbeit beschäftigt sich Katrin Stöhr mit den Anwendungsmöglichkeiten von 3D-Punktwolken im architektonischen Entwurfsprozess. Die Methoden, die sie analysiert und erfasst, sind insbesondere für das Innsbrucker SFB-Projekt relevant, in dem ein KI-basiertes Entwurfsprogramm für Architekt:innen und Designer:innen entwickelt wird. „Das Arbeiten mit Punktwolken verleiht dem volumetrischen Entwurf ganz andere Impulse als klassische Boundary-Methoden. Kreativität hängt auch von den Werkzeugen ab, die

man benutzt“, betont Katrin Stöhr. Außerdem lassen sich bestimmte Parameter mit Punktwolken viel besser darstellen. Ein Beispiel dafür sind Bäume, die im praxisorientierten Teil von Katrin Stöhrs Masterarbeit als Umgebungsparameter eine Rolle spielen. „Ich entwerfe und plane einen Ort der Achtsamkeit im Englischen Garten in Innsbruck“, beschreibt die Studentin ihr Anwendungsbeispiel. Das von ihr konzipierte Bauwerk „Temple of no Heritage“ beheimatet einen religionsunabhängigen Raum für Meditationen oder Yogakurse, aber auch eine Bibliothek, ein Café und eine psychologische Beratungsstelle.

„Der Englische Garten ist gekennzeichnet durch hohe Bäume, aber auch durch sehr unterschiedliche Lärmverhältnisse. Zum Rennweg hin ist es durch den Verkehr sehr laut, Richtung Inn hingegen ruhig“, schildert Katrin Stöhr. Bei der Platzierung des Gebäudes und der funktionalen Raumplanung hat sie mit Punktwolken gearbeitet: Existierende Lärmmessungen lassen sich als geordnete Punktwolke darstellen, das Raumprogramm und die Umgebung mit anderen Typen von Punktwolken. „Am Ende verrechne ich die Punktwolken so miteinander, dass ich den idealen Baubereich und sogar eine grobe Kubatur bestimmen kann“, gibt sie einen kleinen Einblick in die Möglichkeiten von 3D-Wolken im Entwurfspro-

Dreidimensional digital

Punktwolken ermöglichen eine digitale dreidimensionale Darstellung von Objekten und Räumen; sie bestehen aus Millionen Punkten, die auf drei Achsen angeordnet sind. Die wohl bekannteste Anwendung sind 3D-Scans. Punktwolken lassen sich aber auch für kreative Prozesse nutzen.

zess sowie in ihre Masterarbeit. Diese führt sie übrigens im Rahmen einer Anstellung als studentische Mitarbeiterin durch. „Für mich persönlich war es eine wertvolle Chance, in ein großes Projekt, aber auch in eine Struktur mit vorgegebenen Arbeitszeiten eingebunden zu sein. Außerdem hat mir der ständige Austausch mit meinen Kolleg:innen aus dem Institut sehr viel gebracht“, zeigt sich Katrin Stöhr dankbar.

Wie beeinflusst uns Künstliche Intelligenz?

Diese Frage war Thema einer Ausstellung, die Studierende im Masterstudiengang „Marketing und Branding“ im Wintersemester 2023/2024 erarbeitet haben. „Im Pflichtkurs Digitales Marketing sollen sich die Studierenden mit den Chancen und Herausforderungen digitaler Technologien zur effektiven und effizienten Gestaltung von Beziehungen mit und zwischen Stakeholder:innen auseinandersetzen. In der Lehrveranstaltung kombiniere ich theoretischen Input mit praktischer Anwendung, indem ich konkrete Aufgabenstellungen gebe“, erklärt Lehrveranstaltungsleiter Ass.-Prof. Dr. Roland Schroll vom Institut für Management und Marketing. In diesem Wintersemester hatten die Studierenden die Aufgabe, eine informelle Ausstellung zum Thema „Wie künstliche Intelligenz dich beeinflusst“ zu erstellen. Die Ausstellungsbei-

träge wurden in Gruppenarbeit erstellt und umfassten Themen von der Gegenüberstellung von Hoffnungen und Ängsten bezüglich Künstlicher Intelligenz, Künstliche Intelligenz und Kreativität, Filter Bubbles, künstlich erstellte Musik, Social-Media-Algorithmen bis hin zu Deep Fakes und wie diese erkannt werden können sowie KI in der Kunst.

Der Beitrag „Hopes and Fears“ von Noah Morgan und seinen Teamkolleg:innen zielte darauf ab, die Besucher:innen zum Nachden-

»Projekte, bei denen man kreativ sein und eigene Ideen einbringen kann, sind immer eine wunderbare Ergänzung zu den üblichen Vorlesungen und Prüfungen.«

ALISSA HILDEBRANDT

ken über positive und negative Einstellungen zur Künstlichen Intelligenz anzuregen. Neben Zitaten von führenden Persönlichkeiten präsentierten sie auch eigene Gedanken zum Thema und leiteten die Besucher:innen zu einer Webseite, die Informationen darüber bietet, inwieweit der eigene Job durch KI gefährdet sein könnte. „Die Arbeit an unserem Beitrag war sehr zeitaufwändig, aber sie ermöglichte es uns, wertvolle Erfahrungen im Grafikdesign zu sammeln. Zudem bot sie die

Möglichkeit, sich persönlich intensiver mit dem Thema auseinanderzusetzen und eine eigene Meinung zu formen“, reflektiert Noah Morgan.

Kreative Ergänzung

„Projekte, bei denen man kreativ sein und eigene Ideen einbringen kann, sind immer eine wunderbare Ergänzung zu den üblichen Vorlesungen und Prüfungen. So konnten wir im Rahmen der Lehrveranstaltung die Grundbausteine lernen und diese im Team nach unseren eigenen Vorstellungen erweitern und anwenden“, erläutert Alissa Hildebrandt. Zusammen mit Toni Kopp, Melanie Janzen, Theresa Mölbert und Janina Devrient hat sie ein Video für die Ausstellung produziert, das sich mit dem Thema Kreativität und Künstliche Intelligenz auseinandersetzt. „Unser Ziel war es, die Besucher:innen nicht nur darüber zu informieren, wie KI kreativ sein kann, sondern sie auch durch interaktive Quizfragen einzubinden“, sagt sie. „Die Arbeit am Video hat mein Verständnis von KI, insbesondere im Bereich der generativen KI, erheblich vertieft. Zudem hat mir das Experimentieren mit generativer KI ein wertvolles Werkzeug für meine Tätigkeit als Werkstudentin im Marketing geliefert, das sich als sehr nützlich erwiesen hat“, fügt ihre Teamkollegin Janina Devrient hinzu.

eva.fessler@uibk.ac.at und susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■



Eine von Studierenden erarbeitete Ausstellung beleuchtete im vergangenen Wintersemester Chancen und Herausforderungen von Künstlicher Intelligenz.

Foto: Roland Schroll

Alle Informationen zum Studienstart

An der Universität Innsbruck haben Sie die Wahl aus 160 verschiedenen Studienmöglichkeiten. Alle Informationen zum Studienstart im Wintersemester 2024/2025 finden Sie hier.

Wir wollen allen Menschen eine Chance bieten, ihr Wunsch-Studium zu beginnen. Aus diesem Grund gibt es an der Universität Innsbruck auch im Studienjahr 2024/2025 so wenig Zugangsbeschränkungen wie möglich“, erklärt Univ.-Prof. Dr. Bernhard Fügenschuh, Vizerektor für Lehre und Studierende der Universität Innsbruck. Aufnahmeverfahren vor Zulassung sind im Wintersemester 2024/2025 lediglich für folgende Studien vorgesehen: Bachelor- und Masterstudium Psychologie; das Lehramtsstudium in allen Unterrichtsfächern (Infos dazu auf den Seiten 14 und 15) sowie die Masterstudien *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Affairs* und *Peace and Conflict Studies*. Für diese Studien müssen sich Interessierte vorzeitig registrieren und im Anschluss ein Aufnahmeverfahren durchlaufen. Für die sportwissenschaftlichen Studien (BA Sportwissenschaft, BA Sportmanagement und Lehramt Bewegung und Sport) muss eine Prüfung zum Nachweis der sportlichen Eignung absolviert werden (weitere Infos: www.uibk.ac.at/isw).

Für alle anderen Studien gilt lediglich die verpflichtende Online-Bewerbung, die während des ganzen Jahres möglich ist. Dabei werden neben den persönlichen Daten auch alle benötigten Dokumente (Reifeprüfungszeugnis oder Bachelorabschlussdokumente, Reisedokument, gegebenenfalls auch ein Deutschnachweis) und ein Passfoto über LFU:online (<https://lfuonline.uibk.ac.at/>) hochgeladen. Die eigentliche Zulassung, bei der man die Student Card, Studierenden-E-Mail-Adresse und Zugangsdaten erhält, ist für Bachelor- und Diplomstudien für das Wintersemester 2024/2025 ab 8. Juli bis einschließlich 5. September 2024 bzw. für Masterstudien bis 31. Oktober 2024 möglich.

Psychologie

Für das Bachelor- und Masterstudium Psychologie führt die Universität Innsbruck

in enger Abstimmung mit der Universität Salzburg ein österreichweit einheitliches Aufnahmeverfahren durch. Studieninteressierte müssen sich im ersten Schritt zwischen 1. März und 15. Juli über LFU:online registrieren und einen Kostenbeitrag von 50 Euro bezahlen. Sollten die eingegangenen Anmeldungen bis zum Ablauf der Registrierungsfrist die Anzahl der zur Verfügung stehenden Studienplätze – 260 im Bachelor- und 40 im Masterstudium – überschreiten, finden am 27. und 28. August schriftliche Aufnahmeprüfungen statt.

Weitere Aufnahmeverfahren

Für die Masterstudien *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Affairs* und *Peace and Conflict Studies* sind ebenfalls Aufnahmeverfahren vorgesehen. Für beide Studien müssen sich angehende Studierende ab 1. März registrieren und einen Kostenbeitrag von 90 Euro bzw. 50 Euro entrichten. Das Aufnahmeverfahren für das gemeinsam mit der Medizinischen Universität Innsbruck angebotene Masterstudium *Pharmaceutical Sciences – Drug Development and Regulatory Affairs* (verpflichtende Registrierung zwischen 1. März und 8. Mai) wird von der Medizinischen Universität Innsbruck koordiniert. Weitere Infos dazu finden Sie hier: https://bit.ly/pharm_sciences

Für das Masterstudium *Peace and Conflict Studies* ist neben der vorzeitigen Registrierung (1. Februar–15. März) auch eine Online-Bewerbung nötig. Für den Fall, dass sich mehr als 30 Studienwerber:innen für das Masterstudium bewerben, findet am 17. April 2024 ein schriftlicher Online-Aufnahmetest statt.

Breites Angebot

Das Studienangebot an der Universität Innsbruck wird laufend erweitert und an aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen angepasst. So starten auch im Winterseme-

ster 2024/2025 zahlreiche Studien mit neu überarbeiteten Curricula. Auch alle Wahlpakete an der Philosophisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät auf Master-Niveau wurden überarbeitet und zum Teil zusammengefasst. Ab Wintersemester 2024/2025 stehen zusätzlich zu den bestehenden Angeboten die Wahlpakete Italienisch und Diversität und Bildung für Studierende im Bachelor zur Verfügung.

Validierung

Seit Kurzem ist es möglich, berufliche und außerberufliche Kompetenzen nach einer positiv entschiedenen Validierung als Prüfungsleistung anerkennen zu lassen. Ganz konkret bedeutet das für Studierende eine Studienzeitverkürzung bzw. eine größere zeitliche Flexibilität. Zudem stellt es eine Anerkennung im Sinne einer Wertschätzung von Lernergebnissen, die sie vor Beginn bzw. außerhalb ihres Studiums erworben haben, dar und trägt damit auch gesellschaftlichen Realitäten Rechnung“, erklärt Vizerektor Fügenschuh. Als Studienleistung angerechnet werden können künftig beispielsweise Lernergebnisse, die durch Fort- und Weiterbildung erzielt werden, sofern sich diese im jeweiligen Curriculum wiederfinden. Wichtig dabei ist, dass diese Lernergebnisse durch entsprechende Nachweise überprüfbar sind, zum Beispiel in Form von positiv bestandenen Prüfungen, Zertifikaten und Ähnlichem. Weitere Informationen dazu finden Sie hier: short.uibk.ac.at/validierung

Qualitätssicherung in Echtzeit

Auch im Bereich der Qualitätssicherung in der Lehre befindet sich die Uni Innsbruck am Puls der Zeit und setzt neben klassischen Lehrveranstaltungs-Evaluierungen per Fragebogen – im vergangenen Studienjahr wurden rund 53.000 Fragebögen aus-

Insgesamt 160 verschiedene Studienmöglichkeiten bietet die Universität Innsbruck an.

Foto: W9 Studios



gefüllt und verarbeitet – auf digitale Methoden. Als bisher einzige Universität in Österreich führt die Uni Innsbruck seit dem Wintersemester 2022/2023 Lehrveranstaltungsanalysen auch im Modus „Online in Präsenz“ durch. Dabei können die Studierenden die Lehrveranstaltung mittels in der Lehrveranstaltung angezeigtem QR-Code direkt über ihr Smartphone oder Tablet bewerten. „Durch dieses zusätzliche Ange-

bot konnte der Rücklauf in den evaluierten Lehrveranstaltungen teilweise verdoppelt werden. Die Lehrenden erhalten bereits am nächsten Tag die Ergebnisse und können diese dann direkt mit den Studierenden besprechen und an Verbesserungen arbeiten“, beschreibt Vizerektor Fügenschuh den neuen Evaluierungsmodus, der einen weiteren Baustein in der ständigen Verbesserung des Lehrangebotes an der Universität Inns-

bruck darstellt.

Alle Informationen zum Studienangebot an der Universität Innsbruck finden Sie hier:
www.uibk.ac.at/studium

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■



Lehren lernen

Engagierte, motivierte und ausgezeichnet qualifizierte Pädagog:innen sind von großer Bedeutung für die Gesellschaft. Die Lehramtsausbildung verbindet aktuellste Forschungsergebnisse mit der Praxis und wird stets an aktuelle Anforderungen angepasst.

Seit zehn Jahren absolvieren alle Lehrpersonen, die in Österreich an der Sekundarstufe I (Gymnasien, Mittelschulen) und II (Allgemeinbildende und Berufsbildende Höhere Schulen) tätig sein wollen, eine sechsjährige akademische Ausbildung, die in den Verbundstrukturen von Universitäten und Pädagogischen Hochschulen an-

geboten wird. „Die Entscheidung dafür war die Folge politischer Überlegungen und wissenschaftlicher Erkenntnisse. Ergebnisse der Bildungsforschung einerseits und der fachdidaktischen Forschung andererseits machen deutlich, dass der Bildungsstand der Lehrperson den Lernerfolg ihrer Schülerinnen und Schüler maßgeblich beein-

flusst“, erklärt Suzanne Kapelari, Dekanin der Fakultät für LehrerInnenbildung an der Uni Innsbruck. Ein fundamentales Prinzip der Wissenschaft und damit verbunden aller universitärer Ausbildungsangebote ist es, in Bewegung zu bleiben, bestehendes Wissen und Strukturen immer wieder zu hinterfragen und neuen Gegebenheiten anzupassen.



Engagierte, motivierte und
ausgezeichnet qualifizierte
Pädagog:innen sind von großer
Bedeutung für die Gesellschaft.

Foto: iStock/Caiaimage/Chris Ryan

„Die nun politisch beschlossene Kürzung des Ausbildungsangebotes für Sekundarstufenlehrpersonen von sechs auf fünf Jahre ist also kein ungewöhnliches Unterfangen und bietet Anlass zum Um- und Weiterdenken“, ist Suzanne Kapelari überzeugt.

Herausforderungen begegnen

Aktuell werden im Verbund LehrerInnenbildung WEST 25 Unterrichtsfächer und zwei Spezialisierungen angeboten, die den eigenen Stärken der Studierenden entsprechend kombiniert werden können. Das Fächerangebot wird laufend an die Erfordernisse des Schulsystems angepasst. So wird aktuell zum Beispiel der Start des Unterrichtsfachs Digitale Grundbildung und Informatik vorbereitet. In die Ausbildung fließen die Erkenntnisse aus insgesamt vier Forschungsdisziplinen. „In dem von uns angebotenen Lehramtsstudium werden Erkenntnisse aus der Fachforschung, der fachdidaktischen Forschung, der Praxisforschung und der Bildungsforschung mit Praxiserfahrungen an der Schule verknüpft“, erklärt Suzanne Kapelari. „Wir wollen unsere Studierenden dazu herausfordern, ihre Kompetenzen systematisch weiterzuentwickeln, denn akademisch gebildet sein bedeutet, theoretisches Wissen in der beruflichen Praxis anwenden zu können. Was heute in den Schulbüchern steht, wird oft schon morgen von Lehrkräften überarbeitet, um den Unterricht den aktuellen Herausforderungen anzupassen. Lehramtsstudierende lernen also nicht nur das, was bereits bekannt ist, sondern auch das, was zukünftig relevant sein wird.“ Für die Ausbildung von angehenden Lehrkräften ist auch die fachdidaktische Forschung von zentraler Bedeutung. Diese beschäftigt sich mit der Frage, wie bestimmte Fachinhalte in verschiedenen Altersgruppen vermittelt werden müssen. „Unsere Absolvent:innen sind das Sprachrohr zeitgemäßen Unterrichtens und bringen inno-



Das Fächerangebot im Lehramtsstudium wird laufend an die Erfordernisse des Schulsystems angepasst, aktuell wird der Start des Unterrichtsfachs Digitale Grundbildung und Informatik vorbereitet.

Foto: iStock/jacoblund

vative Ideen in die Schule, die Altbewährtes mit Neuem verbinden“, sagt Martina Kraml, bis Ende Februar Studiendekanin an der Fakultät für LehrerInnenbildung. Wendet man den Blick auf die sich ständig verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie etwa zunehmend heterogene Schüler:innengruppen oder technologische Entwicklungen, wie jüngst jene rund um Fragen der Künstlichen Intelligenz, so sind für künftige Lehrpersonen insbesondere auch bildungswissenschaftliche Inhalte für professionelles Handeln wichtig. Diese helfen nicht nur, differenzierten und individualisierten Unterricht zu gestalten, sondern auch standortspezifische pädagogische Konzepte zu entwickeln, um Herausforderungen wie Rassismus, Klassismus oder Sexismus, mit denen sich die Schule konfron-

tiert sieht, begegnen zu können. „Professionelles Lehrer:innenhandeln zeichnet sich aus einer bildungswissenschaftlichen Perspektive durch ein hohes Maß an Individualisierung und Personalisierung aus, mit dem Ziel, Ungleichheiten zu verringern“, sagt Suzanne Kapelari. „Die Zusammenarbeit mit den Bildungsdirektionen, die die begleiteten Schulpraxisanteile der Ausbildung an Tiroler, Vorarlberger und Südtiroler Schulen ermöglichen, sowie die Zusammenarbeit aller vier Forschungsdisziplinen tragen dazu bei, dass künftige Lehrpersonen das Rüstzeug erwerben, das sie brauchen, um Kinder und Jugendliche dabei zu unterstützen, Wissen und Fertigkeiten zu entwickeln, die ihnen im 21. Jahrhundert ein nachhaltiges und gesundes Leben auf diesem Planeten ermöglichen.“

susanne.e.roeck@uibk.ac.at ■

Infos zum Aufnahmeverfahren

Für das gemeinsame Lehramtsstudium Sekundarstufe Allgemeinbildung der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Edith Stein, der Pädagogischen Hochschule Tirol, der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg, der Universität Innsbruck und der Universität Mozarteum Salzburg ist ein Aufnahmeverfahren vor Zulassung vorgesehen.

Das Eignungsfeststellungsverfahren findet nur einmal im Studienjahr statt. Von 1. März 2024 bis 15. Mai 2024 um 12:00 Uhr können sich angehende Lehramtsstudierende über die Homepage www.zulassunglehramt.at registrieren und on-

line das Selbsterkundungsverfahren (Career Counseling for Teachers - CCT) absolvieren. Im Anschluss daran wird ihnen ein Termin für einen elektronischen Zulassungstest, der vor allem auf die sozialen Kompetenzen der angehenden Lehrerinnen und Lehrer abzielt, zugeteilt. Dieser Test findet von 27. bis 29. Mai 2024 und 3. und 4. Juni 2024 (Pädagogische Hochschule Tirol) und am 28. und 29. Mai 2024 (Pädagogische Hochschule Vorarlberg) statt. Auch hier muss ein Kostenbeitrag von 50 Euro geleistet werden. Anfang Juli wird zudem ein Nebentermin angeboten, Details dazu werden zeitgerecht unter

www.zulassunglehramt.at veröffentlicht. Diese Regelung betrifft alle im Verbund LehrerInnenbildung WEST angebotenen Unterrichtsfächer und Spezialisierungen des Bachelorstudiums Lehramt Sekundarstufe Allgemeinbildung.

Für die Unterrichtsfächer Bewegung und Sport, Bildnerische Erziehung, Instrumentalerziehung, Musikerziehung und Technisches und Textiles Werken müssen die angehenden Studierenden eine Ergänzungsprüfung der körperlich-motorischen Eignung beziehungsweise über ihr künstlerisches Können ablegen.

Weitere Infos: <http://lb-west.at>



Die Universität Innsbruck
bietet auch maßgeschneiderte
Weiterbildungsangebote.

Foto: iStock/jacoblund

Lebenslang lernen

Die universitäre Weiterbildung verbindet universitäre Forschung mit aktuellem Praxisbezug auf höchstem Niveau. Vier Angebote sind dieses Jahr neu im Repertoire der Weiterbildung.

Egal, ob Berufseinsteiger:innen oder Expert:innen: Die universitäre Weiterbildung begleitet alle Lern- und Wissbegierigen auf ihrem Weg des lebenslangen Lernens. Im Herbst starten gleich zwei neue außerordentliche Masterprogramme, die nun erstmals im Rahmen der universitären Weiterbildung möglich sind: Zum einen beginnt in Kooperation mit der Diplomatischen Akademie in Wien ein Angebot für angehende Diplomat:innen. Das **a.o. Masterstudium „Digital International Affairs (D.I.A)“** bereitet Absolvent:innen auf internationale Karrieren im digitalen Umfeld vor. Studierende entwickeln ein Verständnis für die Auswirkungen der Digitalisierung auf Strukturen und Prozesse der internationalen Beziehungen. Zugleich werden ihre Kompetenzen in der Anwendung digitaler Technologien, Daten und Forschungsmethoden gefördert. Voraussetzung für eine Teilnahme ist ein entsprechender Bachelor-Abschluss sowie eine schriftliche Bewerbung.

Das **außerordentliche Masterstudium „Interdisziplinäres Immobilienrecht“** vermittelt auf wissenschaftlich fundierter Basis das notwendige rechtliche, technische und ökonomische Verständnis, um praktische Anwendungsfragen der Immobilienwirtschaft optimal bewältigen zu können. Auch hier ist ein abgeschlossenes Bachelor-

oder Diplomstudium Voraussetzung. Der erstmalige Start dieses neuen Formats findet bereits im März 2024 statt.

Mentale Gesundheit im Fokus

Ein spezielles Angebot für Lehrer:innen der Unterstufe sowie von Mittelschulen findet in Kooperation mit der Medizinischen Universität Innsbruck und der Tirol Kliniken GmbH statt: Der Universitätskurs „GetFit4MentalHealth“ vermittelt Teilnehmer:innen Grundlagen der psychischen Gesundheits- und Krankheitslehre für Kinder und Jugendliche. Durch eine kritische Auseinandersetzung soll die Entstigmatisierung von psychischen Erkrankungen gefördert werden. Zusätzlich werden Methoden zur Stressresilienz und Emotionsregulation vermittelt, welche die teilnehmenden Lehrer:innen im Anschluss ihren Schüler:innen näherbringen werden.

Kommunikation im digitalen Zeitalter

Ein weiteres neues Format ist WIN – Weiterbildung INTensiv zum hochaktuellen Thema „Kommunizieren in digitalen Zeiten: sprechen – schreiben – präsentieren – verstehen“. WIN setzt sich zum Ziel,

den Teilnehmer:innen die Fähigkeit zur effektiven Kommunikation in Verbindung mit Künstlicher Intelligenz in Unternehmen, Organisationen, Institutionen und im persönlichen Umfeld zu vermitteln. Diese Fertigkeit, klare Botschaften zu vermitteln, ist entscheidend für den Erfolg in allen Bereichen des Lebens. An jeweils 1,5 intensiven Weiterbildungstagen werden Strategien und Tools gelehrt, um erfolgreich durch die digitale Ära zu navigieren. Den Auftakt bildet Mitte April „AI Writing: Einführung – Bedienung – Anwendung“, in dem der Sprachwissenschaftler Ivo Hajnal die Grundlagen der Texterstellung mittels Künstlicher Intelligenz erläutert und in die gezielte Nutzung von ChatGPT und ähnlichen Werkzeugen einführt. Die Teilnehmer:innen lernen, KI-Applikationen zu bedienen und in Unternehmen einzusetzen – von der Ideenfindung bis zum finalen Kampagnenentwurf. Weitere geplante Angebote der Reihe befassen sich mit mündlicher Kommunikation, etwa mit Strategien für gute Gespräche, emotionalen Prozessen in zwischenmenschlichen Interaktionen und der Kommunikation in Krisensituationen sowie nonverbaler Kommunikation im Alltag und im Beruf.

Alle Infos zu den Weiterbildungsangeboten: www.uibk.ac.at/de/weiterbildung

stefan.hohenwarter@uibk.ac.at ■

„Ein Garten ist niemals fertig“

Die Stadt Innsbruck fördert den Umbau des Botanischen Gartens mit 40.000 Euro. Die neue Gestaltung ermöglicht unter anderem neue Informationstafeln, Kräuter und Beeren und viel Lebensraum für Insekten.

Der Botanische Garten Innsbruck schlägt einen Bogen zwischen Forschungsstätte, Naherholungsgebiet und Bildungsstätte für Menschen jeden Alters. Dies macht ihn zu einem besonderen Ort in der Stadt, der 7000 verschiedene Pflanzenarten aus den unterschiedlichsten Lebensräumen und Erdteilen beherbergt. Besucher:innen können den Garten selbstständig erforschen und auf den zahlreichen Infotafeln Wissenswertes über die Pflanzen und ihre Heimat lernen. Das abwechslungsreiche Veranstaltungsprogramm des Gartens bietet zusätzliche Möglichkeiten, den Garten auf vielfältige Weise zu erleben. Von Gartenführungen über Spezial-Workshops bis hin zu Ausstellungen, Konzerten, Festen und Vorträgen – der Botanische Garten bietet für jeden etwas. Im Botanischen Garten befindet sich auch die Grüne Schule, die Kindern, Jugendlichen und interessierten Erwachsenen die faszinierende Welt der Pflanzen in all ihren Facetten näherbringt.

Ein besonderes Highlight im Botanischen

Garten ist das jährliche *Botanica Festival* im Sommer, das von Hunderten Menschen besucht wird. Aber auch der Wintermarkt oder Ausstellungen wie die der Pflanzenillustratorin Melanie Gandyra werden gut und gerne besucht. Das Jahr 2024 startete im Februar mit besonderen Mondscheinführungen durch die Tropen- und Subtropenhäuser – der Auftakt zum neuen abwechslungsreichen Jahresprogramm im Botanischen Garten.

Neu gestalteter Gewürzpflanzengarten

Das Angebot sowie auch die Gestaltung des Gartens werden stets neu überdacht und verbessert. „Ein Garten ist niemals fertig, deswegen entwickeln wir ihn ständig weiter“, sagt Maria Holoubek, technische Leiterin des Botanischen Gartens. So wurde zum Beispiel der Heil-, Gift- und Gewürzpflanzengarten, dessen Gestaltung in die Jahre gekommen war, in den letzten Jahren kom-

plett umgestaltet. Diesen Umbau hat die Stadt Innsbruck mit 40.000 Euro unterstützt. Der neu entstandene Heil- und Nutzgarten bietet nun auch zusätzliche schattige Sitzplätze, großteils barrierefreie Wege und neue Informationstafeln. Außerdem wurde ein neuer Gartenteil um einen Gemüsegarten, einen eigenen kleinen Kräutergarten sowie einen Beerengarten erweitert. Bei der Umgestaltung wurde besonders darauf geachtet, ressourcenschonend zu arbeiten. Es wurden Materialien recycelt und lokale Ressourcen genutzt. Das Team des Botanischen Gartens hat von der Planung über den Bau bis zur Bepflanzung nahezu jeden Arbeitsschritt selbst bewältigt. Außerdem wurde großer Wert auf die Schaffung zusätzlicher Lebensräume für Insekten und kleine Tiere gelegt. So wurden beispielsweise Trockenmauern errichtet und teilweise mit Lehm verputzt, um natürliche Lebensräume zu schaffen. Damit wird der Botanische Garten seiner Rolle als kleine Oase in der Stadt auch für andere Lebewesen gerecht. fabian.oswald@uibk.ac.at ■



Der neu gestaltete Heil-, Gift- und Gewürzpflanzengarten im Botanischen Garten.

Foto: Botanischer Garten

Mehr als nur ein Job?

Passionierte Outdoor-Guides: Viele Arbeitnehmer:innen in diesem Dienstleistungssektor „lieben, was sie tun“ und identifizieren sich stark mit ihrer Arbeit. Ramona Riehle hat durch aktive Teilnahme Einblicke in die Arbeitswelt der Outdoor-Guides und deren besondere Arbeitsleidenschaft gewonnen.

Ich habe an zahlreichen actiongeladenen Aktivitäten teilgenommen, vom Brückenspringen bis hin zum Canyoning“, berichtet Ramona Riehle von ihrer Forschungsarbeit im Outdoor-Freizeitbereich. Am Institut für Management und Marketing hat sie kürzlich gemeinsam mit ihren Kolleginnen Verena E. Wieser und Andrea Hemetsberger eine umfassende ethnogra-

fische Studie veröffentlicht, die ein besseres Verständnis für die Arbeitsleidenschaft von Dienstleistungsmitarbeiter:innen zum Ziel hat. Die außergewöhnliche Leidenschaft der Rafting-, Canyoning- oder auch Mountainbike-Guides weckte Riehles Interesse, da das Thema „Kommerzialisierung von Emotionen“ bereits seit einigen Jahren eine wichtige Rolle in ihrer Arbeit spielt (siehe

Infobox). „Trotz der Routineaufgaben, der körperlichen Anstrengung und der emotionalen Belastung durch die Interaktion mit Gästen in einem stark saisonal geprägten Dienstleistungssektor lieben Outdoor-Guides ihre Arbeit. Das wollten wir besser verstehen“, erklärt Ramona Riehle. Zu diesem Zweck führten die Forscherinnen im Zeitraum von 2020 bis 2022 zahlreiche



Leidenschaftliches Arbeiten: Outdoor-Guides gehen ihrer Tätigkeit oft sehr gerne nach.

Foto: iStock/simonkr

Interviews mit Mitarbeiter:innen und dem Management der Area 47 im Tiroler Ötztal durch. Darüber hinaus wurden die Forschungsmethoden der „teilnehmenden Beobachtung“ und das Screening von Social-Media-Daten zur Datenerhebung eingesetzt. „Der Area 47 gilt hier ein großer Dank: Die Offenheit der Mitarbeiter:innen und des Managements der Wissenschaft und uns Wissenschaftler:innen gegenüber war außergewöhnlich.“

Quellen der Arbeitsleidenschaft

Der chronische Arbeitskräftemangel im Dienstleistungssektor und die Zunahme von Phänomenen wie „Quiet Quitting“ in der heutigen Arbeitswelt rücken ein besseres Verständnis der Leidenschaft für die Arbeit bei Dienstleistungsmitarbeiter:innen immer stärker in den Mittelpunkt. Die Studie zeigt, dass die Leidenschaft der Outdoor-Guides nicht allein aus ihrer Arbeit und Interaktionen mit Kund:innen resultiert, sondern dass es auch weitere Quellen der Leidenschaft gibt: Im Kontext der Outdoor-Guides zeigen die Forscherinnen, dass sich die Arbeitsleidenschaft auch durch die Mitgliedschaft in einer heterogenen und konsumorientierten Gemeinschaft – einem „Tribe“ – nähren kann. Diese Tribes entstehen in Unternehmen, in denen Mitarbeiter:innen nicht nur die Arbeit mit ihren Kolleg:innen teilen, sondern auch eine Leidenschaft für eine Konsumaktivität (z. B. Outdoorsport) oder einen Lifestyle (z. B. Outdoor-Lifestyle). „Es ist eher die Gemeinschaft und die gemeinsame Leidenschaft für den Sport unter den Guides, die die Leidenschaft für die Arbeit speist“, sagt Ramona Riehle. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn gemeinschaftliche konsumbezogene Aspekte innerhalb des Unternehmens auch gefördert werden. „Für Unternehmen, die die Arbeitsleidenschaft ihrer Dienstleistungsmitarbeiter:innen fördern und erhalten möchten, bedeutet dies zum einen, die Arbeitsbedingungen, die die Leidenschaft einschränken können, wie übermäßige Routine, überfordernde emotionale und körperliche Anstrengung sowie mangelnde finanzielle und soziale Anerkennung für die Arbeit zu identifizieren und zu adressieren. Zum anderen können Unternehmen die Entstehung eines ‚Tribes‘ innerhalb ihres Unternehmens fördern, indem sie ihren Mitarbeiter:innen eine Erlebnisplattform anbieten, die zum kreativen Austausch während und nach der Arbeit anregt“, sagt Riehle. Dazu gehören unterschiedliche Maßnahmen wie etwa den Arbeitnehmer:innen „Discovery Experiences“ anzubieten – z. B. Möglichkeiten, das Unternehmen als Konsument:in zu erleben – oder auch „Recovery Experiences“, wie Rückzugsorte während der Arbeit und gemeinsame Aktivitäten ohne Kund:innen. Maßnahmen, die direkte Kommunikation innerhalb des Un-



Die Arbeit im Outdoor-Bereich erfordert viele unterschiedliche Kompetenzen.

Fotos: iStock/AzmanL, Ramona Riehle

ternehmens fördern, ästhetische Anreize für positive Interaktionen mit Kolleg:innen setzen und Mitarbeiter:innen die Möglichkeit bieten, über die Unternehmensgrenzen hinaus zu netzwerken, fördern zudem die Entstehung eines „Tribes“ und „tragen dazu bei, dass Mitarbeitende trotz herausfordernden Arbeitsbedingungen eine Leidenschaft für ihre Tätigkeit entwickeln und diese auch über längere Zeit aufrechterhalten.“

Prekäre Arbeitsverhältnisse

„In der Dienstleistungsbranche ist die Arbeit oft hart, emotional und körperlich sehr anspruchsvoll. Zudem sind die Karriere- und Verdienstmöglichkeiten oft begrenzt“, betont Riehle einen der kritischen Aspekte ihrer Studie. Dies unterstreicht die Dringlichkeit für Unternehmen, nicht nur die Leidenschaft der Mitarbeiter:innen über Konsumangebote und Gemeinschaft zu fördern, sondern auch faire und angemessene

Arbeitsbedingungen zu schaffen. „Strukturelle Probleme können auf Dauer nicht mit vermehrten Angeboten für gemeinschaftliche Konsumaktivitäten kompensiert werden.“ Für die Wirtschaftswissenschaftlerin sind daher nachhaltige Lösungen wichtig, die sowohl die materiellen als auch die emotionalen Bedürfnisse der Angestellten berücksichtigen. „Ein respektvolles Arbeitsumfeld, angemessene Bezahlung und Anerkennung sind grundlegende Voraussetzungen, damit sich Leidenschaft überhaupt entwickeln kann.“ Riehle weist daher darauf hin, dass die Förderung von Leidenschaft zwar positiv ist, nicht zuletzt, weil sie authentische Interaktionen mit Kund:innen erzeugt, jedoch nicht die grundsätzlichen Herausforderungen in der Arbeitswelt des Dienstleistungssektors überdecken darf. „Es geht darum, einen ganzheitlichen Ansatz zu verfolgen, der sowohl die Arbeitsfreude als auch die Arbeitsqualität in den Mittelpunkt stellt“, so Ramona Riehle.

melanie.bartos@uibk.ac.at ■

ZUR PERSON



Ramona Riehle hat kürzlich ihr PhD-Studium am Institut für Management und Marketing abgeschlossen. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Konsumkulturforschung (Consumer Culture Theory). In ihrer Dissertation hat sie sich auf die Bedeutung von Emotionen in der Konsumgesellschaft fokussiert. Die Wirtschaftswissenschaftlerin arbeitet derzeit an verschiedenen Forschungsprojekten, die die Relevanz von Emotionen und deren Management im Kontext von Skischulen, Abenteuer-tourismus und dem Konsum von True-Crime-Inhalten untersuchen. In ihren Projekten setzt Ramona Riehle auf qualitative Methoden wie Interviews und teilnehmende oder durch Videos gestützte Beobachtungen. Die Studie „We truly love what we do“: The Tribal Consumer Inside Passionate Service Employees wurde im Oktober 2023 im Fachmagazin „Journal of Service Research“ veröffentlicht und gemeinsam mit Andrea Hemetsberger und Verena E. Wieser, ebenfalls vom Institut für Management und Marketing, verfasst.



Matthias C. Kettmann ist Professor für Innovation, Theorie und Philosophie des Rechts.

Foto: Target Group/Franz Oss



Rina Alluri ist Inhaberin des UNESCO-Lehrstuhls für Friedensforschung.

Foto: Target Group/Franz Oss

Gemeinsam sind wir Uni

Viele Menschen haben an der Universität Innsbruck ihre Berufung in Forschung und Lehre, aber auch in der Verwaltung gefunden. Rina Alluri, UNESCO-Lehrstuhlinhaberin für Friedensforschung, und Matthias C. Kettmann, Professor für Innovation, Theorie und Philosophie des Rechts, sind zwei davon.

Geografisch betrachtet ist Rina Alluri auf nicht weniger als vier Kontinenten zu Hause. Geboren wurde sie in Mumbai in Indien, dem Herkunftsland ihres Vaters. Aufgewachsen ist sie erst in Nigeria, später in Kanada. Eine Zeit lang lebte sie in der Schweiz, heute in Salzburg, und sie lehrt und forscht in Innsbruck. So hat „Heimat“ für die Friedens- und Konfliktforscherin wenig mit Ländern und Nationen zu tun. „Zuhause ist für mich vor allem dort, wo mein Partner und meine Kinder sind“, meint sie.

Kein Wunder also, dass sich Reisen wie

ein roter Faden durch Alluris Leben ziehen – sowohl beruflich als auch privat und im Kleinen wie im Großen. Ihr Forschungsgebiet hat sie regelmäßig an verschiedenste Orte rund um den Globus verschlagen, von Großstädten bis hin zu Krisenregionen.

Ihren Urlaub verbringt sie in Frankreich ebenso wie in Sardinien, Kanada oder auch im Himalaja. Und zwischen ihrer Wahlheimatstadt Salzburg und ihrem Arbeitsplatz in Innsbruck pendelt sie mit dem Zug. „Das ist Zeit, die ich sehr genieße“, erklärt sie. „Um private Kontakte zu pflegen, natürlich auch, um ein wenig zu arbeiten, aber nicht zuletzt, um zu lesen und zu schreiben.“ Denn gerade das würde im Alltag zwischen Beruf und Familie mit zwei kleinen Kindern ohne ein solches fixes Zeitfenster auf kurz oder lang ins Hintertreffen geraten.

Für eine bessere Welt

Matthias Kettmann ist Rechtswissenschaftler. Glaubt man aber, dass er sich dabei nur mit trockenen Paragrafen auseinandersetzt, täuscht man sich. Bei seiner Arbeit beschäftigt er sich mit Fragen einer gerechten digitalen Zukunft – der Blick über den Tellerrand ist dabei sein wichtigstes Instrument.

Fragt man Matthias Kettmann, was genau sein Beruf ist, macht er Gesten eines

Menschen, der etwas Kompliziertes möglichst einfach erklären möchte – weil es aus seiner Sicht eigentlich einfach ist. Und es ist wichtig, es zu verstehen: „Ich versuche im Grunde drei Fragen zu beantworten: Welche Regeln brauchen wir heute, um das Morgen zu sichern? Wie retten wir die Demokratie vor großen Unternehmen? Wie schützen wir junge Menschen im Internet?“

Sein Weg führte ihn von Graz über Harvard, wo er zum ersten Mal mit Internetrecht in Berührung kam, Frankfurt, wo er ein Habilitationsstipendium bekam, bis zum Leibniz-Institut für Medienforschung in Hamburg – und schlussendlich nach Innsbruck, wo er die Professur für Innovation, Theorie und Philosophie des Rechts innehat und mit seiner Frau und seinen Kindern lebt.

Seine Neugierde, sein Wissens- und Beobachtungsdurst treiben ihn nicht nur durch seinen beruflichen Alltag, sondern auch durch die Zeit mit seinen Kindern: „Die Kleinen sind echt super, weil sie Fragen stellen, die direkt ins Herz des Themas gehen“, sagt Kettmann. „Wieso darf ich mein Handy nicht länger verwenden? Warum darf ich nicht alles auf YouTube sehen?“ Diese und ähnliche Fragen stellen seine Kinder und er muss sich als Vater auch damit auseinandersetzen und realisiert, „wie unglaublich praktisch plötzlich ansonsten theoretische Fragen werden“. ■

Das Karriereportal der Uni Innsbruck

Sie sind neugierig geworden? Weitere Mitarbeiter:innen der Universität Innsbruck lernen Sie in unserem Karriereportal

kennen. Dort finden Sie auch unsere aktuellen Stellenangebote: <https://www.uibk.ac.at/karriere/>



Förderkreis 1669: Bilanz und Ausblick auf 2024

Der Förderkreis blickt auf ein erfolgreiches Jahr 2023 zurück und präsentiert sich in neuem organisatorischen Rahmen.

Seit seiner Gründung im Jahr 2015 konnte der Förderkreis Spenden in einer Gesamthöhe von 3,3 Millionen Euro einnehmen und somit insgesamt 124 Projekten eine Förderung ermöglichen. „Im Namen der vielen Hunderten von Begünstigten möchten wir uns an dieser Stelle nochmal herzlich bei allen Förderinnen und Förderern bedanken“, freut sich Rektorin Veronika Sexl.

2024 bringt Neuerungen

Zur Ausdehnung des Angebots und besseren Vernetzung innerhalb und außerhalb der Universität wurde der Förderkreis 1669 mit dem Alumni-Netzwerk und dem Career-Service unter dem Dach des neu gegründeten „Büro für Relationship Management“ vereint. „Diese organisatorische Verbreiterung hat zum Ziel, noch stärker auf die Wünsche und Bedarfe unserer Partner:innen und Förder:innen einzugehen und Synergien zu nützen“, sagt Veronika Sexl. Neben den



Rektorin Veronika Sexl heißt Philipp Unterholzner in seiner neuen Position willkommen.

Foto: Uni Innsbruck

»Die Zusammenführung von Alumni-Netzwerk, Career-Service und Förderkreis vervollständigt den Wirkungskreis des Relationship Management.«

PHILLIP UNTERHOLZNER

bekannten Formaten und Informationen wie Prototypenausschreibung, Gastprofessuren, MINT-Mädchen Summer School und

vielen anderen wird zukünftig verstärkt auf Kooperationen in Forschung und Lehre sowie auf maßgeschneiderte Weiterbildung fokussiert. Als Leiter dieses neu gegründeten Büros fungiert seit Anfang des Jahres Philipp Unterholzner, der auf mehr als 20 Jahre Erfahrung im Innovations- und Hochschulmanagement zurückblickt. Mit dieser Aufgabe übernimmt er auch die Koordination des Förderkreises 1669 und der Stiftung Universität Innsbruck.

Der Relationship Wirkungskreis umfasst folgende Handlungsschwerpunkte:

- Vorbereitung Studierender für den Arbeitsmarkt durch den Career-Service
- Die laufende Verbindung zu unseren Alumni
- Förderung der Wissenschaften und deren Nachwuchs im Rahmen des Förderkreises 1669 und der Stiftung der Universität Innsbruck.

Weitere Informationen:



Interessiert? Werden Sie Förder:in

Die Mitglieder des Förderkreises unterstützen die Universität Innsbruck gemeinsam in einem Netzwerk, als Brücke in die Gesellschaft, sowohl ideell als auch materiell. Wenn Sie mehr über den Förderkreis erfahren wollen, kontaktieren Sie uns bitte unter Tel.: +43 (0)512/507-38 554, E-Mail: foerderkreis1669@uibk.ac.at – weitere Informationen: www.uibk.ac.at/foerderkreis1669

Literaturpreis verliehen

Am 7. Februar wurde der von der H. und K. Zuegg-Stiftung geförderte Literaturpreis der Universität Innsbruck verliehen.

Die nach dem italienischen Unternehmer Karl Zuegg und dessen Tochter Hiltraud Märk-Zuegg, der Frau von Altkrektor Tilmann Märk, benannte H. und K. Zuegg-Stiftung verleiht seit 2017 jährlich den Literaturpreis der Uni Innsbruck. Die besondere Auszeichnung wird abwechselnd an junge Autor:innen und Literaturwissenschaftler:innen vergeben. Für das Jahr 2023 wurde der Literaturpreis für Sprach- und Literaturwissenschaftler:innen aller Philologien ausgeschrieben. Prämiert werden unveröffentlichte philologische Dissertationen und Habilitationsschriften. Teilnahmeberechtigt waren Sprach- und Literaturwissenschaftler:innen aus Tirol, Südtirol und Vorarlberg, die zum Zeitpunkt der Einreichung das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten. „Mit diesem Preis sollen junge Talente, die sich mit Literatur beschäftigen, auf ihrem Weg zu einer professionellen Karriere gefördert werden“, so die Stifterin und Germanistin Hiltraud Märk-Zuegg.

Die Preisträger:innen

PD Dr. Dominik Berrens vom Institut für Klassische Philologie und Neulateinische Studien erhielt den Literaturpreis der Universität Innsbruck für seine Habilitation „Naming New Things and Concepts in



Early Modern Science. The Case of Natural History“, die einen Überblick über die Herausbildung der modernen wissenschaftlichen Terminologie in der Frühen Neuzeit gibt. Univ.-Prof. Dr. Jannis Harjus vom Institut für Romanistik erhielt den Literaturpreis für seine Habilitationsschrift „Vergleichende Romanistische Diskurslinguistik. Multimodale Rivalitätskonstruktionen in

portugiesischen, spanischen, katalanischen und französischen Sportzeitungen“, in der er die romanische Fußballberichterstattung analysierte. Der Anerkennungspreis der Jury ging an Dr. Sara Elisabeth Aufinger-Scheed für ihre Dissertation „Neologismen im Deutschen und Französischen: ein Vergleich“, in der sie sich mit dem Wandel der Sprachen beschäftigte.

Winter School on Federalism

29 postgradual Studierende und Nachwuchsforschende aus Afrika, Amerika, Asien und Europa nahmen im Februar an der 14. Winter School on Federalism and Governance an der Universität Innsbruck und an der EURAC Bozen teil, die sich dieses Jahr dem Thema „Federalism and Sustainability“ widmete und unter der Schirmherrschaft des Europarats stand. In zahlreichen Vorlesungen, interaktiven Workshops und Podiumsdiskussionen befassten sich die Teilnehmenden mit den verfassungsrechtlichen und politischen Zusammenhängen von Föderalismus und Nachhaltigkeit.

Zwei ERC-„Proof of concept“-Förderpreise für Uni Innsbruck

Zwei Forscher der Uni Innsbruck erhalten jeweils einen mit 150.000 Euro dotierten „Proof of Concept“-Förderpreis (PoC) des Europäischen Forschungsrats ERC. Damit soll das kommerzielle bzw. gesellschaftliche Potenzial von Projekten aus der Grundlagenforschung ausgelotet werden. Zwei der fünf österreichweit im Februar vergebenen Förderpreise des Europäischen Forschungsrats gehen an die Uni Innsbruck: Martin Widschwendter, Professor für Krebsprävention und Screening an der Uni Innsbruck, arbeitet seit Jahren daran, neue Hinweisgeber (Biomarker) für Krebserkrankungen zu fin-

den und Nachweisverfahren dafür zu entwickeln. Im Rahmen seines PoC-Projekts geht es nun darum, diese im Menstruationsblut zu erkennen. Cezary Kaliszzyk vom Institut für Informatik erhält den PoC-Preis für sein Projekt mit dem Titel „Web3 Platform for Formal Mathematics“. Dabei geht es um die Idee, einen zentralen Knotenpunkt für formale Mathematik im Web zu etablieren. Auf der Plattform sollen formale mathematische Beweise, u. a. unterstützt durch Künstliche Intelligenz (KI), durchgeführt werden können, die man etwa zum Überprüfen der Funktion von Programmen benötigt.



Rektorin Veronika Sexl und Archivleiterin Ulrike Tanzer begrüßten Minister Martin Polaschek im Brenner-Archiv.

Foto: Brenner-Archiv

Minister besuchte Brenner-Archiv

Im Januar besuchte Wissenschaftsminister Martin Polaschek das Forschungsinstitut Brenner-Archiv der Universität Innsbruck. Empfangen wurde er von Rektorin Veronika Sexl und Institutsleiterin Ulrike Tanzer sowie den beiden früheren Leitern des Brenner-Archivs Walter Methlagl und Johann Holzner. Gemeinsam mit ihren Mitarbeiter:innen und den beiden früheren Leitern des Brenner-Archivs führte Tanzer die ministerielle Delegation durch das Institut und Minister Polaschek zeigte sich begeistert von den zahlreichen Archivalien.

Land Tirol fördert wissenschaftlichen Nachwuchs

Auch in diesem Jahr erhalten Nachwuchswissenschaftler:innen an den Tiroler Hochschulen finanzielle Unterstützung vom Land Tirol, um ihre Forschung voranzutreiben und damit zur Stärkung des Wissenschaftsstandortes Tirol beizutragen.



Die anwesenden Preisträger:innen mit Vizerektor Gregor Weihs (vorne links) und Landesrätin Cornelia Hagele (vorne rechts).

Foto: Uni Innsbruck

462.000 Euro und damit knapp die Hälfte der Fördersumme von 1 Million Euro gingen an Projekte an der Universität Innsbruck. 28 jungen Wissenschaftler:innen aus 11 Fakultäten wurde am 26. Jänner im Rahmen eines Festaktes an der Uni Innsbruck eine Förderzusage von Landesrätin Cornelia Hagele und Forschungs-Vizerektor Gregor Weihs überreicht. „Junge Forscherinnen und Forscher sind die Triebkräfte für Fortschritt und Weiterentwicklung in Wissenschaft und Forschung. Ihre Arbeit legt den Grundstein für langfristige Erfolge und Innovationen am Forschungsstandort Tirol“, sagte die u. a. für Wissenschaft und Forschung verantwortliche Landesrätin Cornelia Hagele anlässlich der feierlichen Übergabe im Archäologischen Museum. Vizerektor Gregor Weihs bedankte sich beim Land Tirol für die Förderung und wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung derartiger Förderschienen für den wissenschaftlichen Nachwuchs hin.

Best Practice Awards verliehen

Am 12. Januar versammelten sich knapp 400 Mitarbeiter:innen der Uni Innsbruck beim Neujahrsempfang von Rektorin Veronika Sexl in der SoWi-Aula. Erstmals wurden dabei heuer sechs besonders gelungene Beispiele für Innovation und Kollaboration an der Uni Innsbruck mit den Best Practice Awards ausgezeichnet. Der Botanische Garten der Uni Innsbruck erhielt die

Auszeichnung für seine Vernetzungsarbeit, das Konzept für die Lehrlingsausbildung an der Uni Innsbruck wurde ebenso ausgezeichnet wie das Dokumentationsarchiv Migration Tirol und das Projekt DocFunds „The Future of Mountain Forests“. Weitere Preisträger sind das Projekt INNklusion sowie das gemeinsam mit der Caritas Tirol durchgeführte Projekt Service Learning Tirol.

KI, Ethik und Recht

Am 11. Jänner strömten zahlreiche Besucherinnen und Besucher in die Stadtbibliothek Innsbruck, um der brennenden Frage auf den Grund zu gehen: „Was darf KI?“ Die neue Ausgabe der Veranstaltungsreihe DiSCussion, die vom Digital Science Center (DiSC) und dem Büro der Vizerektorin für Digitalisierung und Nachhaltigkeit ausgerichtet wurde, stand wieder ganz im Zeichen der Künstlichen Intelligenz. Ein zentraler Ausgangspunkt für die Veranstaltung war die Frage, was KI-Unternehmen, KI-Entwickler:innen und -Anwender:innen dürfen und wie Staaten vorgehen sollten. In einem Impulsvortrag näherte sich Matthias Kettemann, Professor für Innovation, Theorie und Philosophie des Rechts sowie Leiter des Instituts für Theorie und Zukunft des Rechts an der Uni Innsbruck, dem Thema aus einer einzigartigen rechtlichen und philosophischen Perspektive.



Foto: Uni Innsbruck

Zeilinger begeisterte

Die Universität Innsbruck lud im Januar zum „Neujahrskonzert der Wissenschaft“, wie es Forschungs-Vizerektor Gregor Weihs nannte. Obwohl mit dem Audimax im neuen Ágnes-Heller-Haus der Universität ein Hörsaal für 600 Personen zur Verfügung stand, war der Andrang beim öffentlichen Vortrag von Physik-Nobelpreisträger Anton Zeilinger (Bild) so groß, dass einige Interessierte dem Vortrag nur auf der Videoleinwand im benachbarten Hörsaal lauschen konnten. Zeilinger nahm das Publikum mit auf eine kleine Reise durch die Quantenwelt und versuchte dabei, grundlegende Prinzipien der Quantenmechanik leicht verständlich zu erklären, und präsentierte die Meilensteine seiner eigenen Forschung. Zum Abschluss gab Zeilinger den Gästen als Motto eine zentrale Einsicht der Quantenphysik mit auf den Weg: „Diese Theorie lehrt uns, dass wir sehr, sehr offen sein müssen.“

wissenswert hautnah

7. März, 17 Uhr

Russland, Ukraine und die Zukunft

Buchvorstellung von Univ.-Prof. Dr. Gerhard Mangott zum Krieg in der Ukraine mit anschließender Diskussion. Hörsaal 1, SoWi-Gebäude, Universitätsstraße 15, EG

11. März, 9 Uhr

Gesundheit – System – Schmerz

Die ärztliche Leiterin der Tiroler Hospiz-Gemeinschaft a.D. Elisabeth Medicus und die Autorin Elena Messner im Gespräch im Rahmen der Reihe Montagsfrühstück. Forum für strategische Langsamkeit. Moderation: ao. Univ.-Prof. a.D. Gabriele Werner-Felmayer. Literaturhaus am Inn, Josef-Hirn-Straße 5, 10. Stock

11. März, 17:30 Uhr

Hörsaalkino: Frauen in der Wissenschaft

Im Kontext des Weltfrauentags am 8. März möchte die Koordinationsstelle für Universitäre Weiterbildung in Zusammenarbeit mit dem Büro für Gleichstellung und Gender Studies ein Zeichen setzen und veranstaltet einen kostenfreien Filmabend zum Thema „Frauen in der Wissenschaft“. Kleiner Hörsaal im Ágnes-Heller-Haus, Innrain 52a

12. März, 15:30 Uhr

„New Bookishness. Zur neuen Relevanz der sinnlichen Erfahrbarkeit des Buches im Zeitalter des Digitalen.“

Kulturen-in-Kontakt-(KIK-)Lecture von Prof. Dr. Irina Rajewski (Universität Mainz). Welcome Room, Geiwi-Turm, Innrain 52d, EG

12. März, 19 Uhr

Eine Strategie für die Zeitenwende? – Die neue Sicherheitsstrategie Österreichs

Am Podium: Mag. Stephanie Fenkart MA, Generalmajor Dr. Peter Vorhofer, Mag. Christoph Prantner, assoz. Prof. Dr. Franz Eder. Moderation: Univ.-Prof. Dr. Martin Senn. Eine Veranstaltung des Foreign Policy Lab am Institut für Politikwissenschaften in Kooperation mit Stadtbibliothek Innsbruck und WuV. Stadtbibliothek Innsbruck, Amraser Straße 2

19. März, 15 Uhr

Studieren an der Universität Innsbruck

Schüler:innen und Studieninteressierte erhalten in den Online-Infosessions einen Überblick über das Bachelor- und Diplomstudienangebot und zur Zulassung. Weiterer Termin: 14. Mai, 15 Uhr. Infos: www.uibk.ac.at/de/studium/onlinesession/

20. März, 18 Uhr

Christoph-Probst-Lecture: Polarisierung, Populismus und Autokratisierung ohne Alternative?

Vortrag von Dr. Cengiz Günay, Direktor des Österreichischen Instituts für internationale Politik (oiip) und Lektor am Institut für Politikwissenschaft, dem Institut für internationale Entwicklung sowie dem Institut für Orientalistik an der Universität Wien. Mit der 2020 etablierten Christoph-Probst-Lecture will die Universität Innsbruck alljährlich an ihren kurzzeitigen Medizin-Studenten Christoph Probst erinnern. Aula, Universitätshauptgebäude, Innrain 52, 1. Stock

21. März, 18 Uhr

Was kann KI?

Vorträge von assoz. Prof. Marie-Luisa Frick (Institut für Philosophie) und Univ.-Prof. Andreas Eckhardt (Institut für Wirtschaftsinformatik, Produktionswirtschaft und Logistik) im Rahmen der neuen Vortragsreihe DiSCussion des Digital Science Centers (DiSC) der Uni Innsbruck. Stadtbibliothek Innsbruck, Amraser Straße 2

11. April, 17:30 Uhr

Spielgeschichte(n) als praxeologische Archäologie

Keynote von Rolf Nohr im Rahmen der Tagung „Spielgeschichte(n) – Games und Game Studies in medienkulturgeschichtlicher Perspektive“. Programm: <https://www.uibk.ac.at/projects/gamestudies/> Geiwi-Turm, Hörsaal 5, Innrain 52d

25. April 15 Uhr

Campusluft schnuppern

Studieninteressierte können im Rahmen einer Campusführung den Campus Innrain entdecken. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Treffpunkt: vor dem Universitätshauptgebäude, Innrain 52

Informationen zu diesen und weiteren Veranstaltungstipps gibt es im Online-Veranstaltungskalender der Uni Innsbruck unter <https://www.uibk.ac.at/events>



universität
innsbruck

BEI UNSEREN MASTER WEEKS
IM MÄRZ INFORMIEREN WIR
DICH ONLINE ZU UNSEREN
MASTERSTUDIEN!

Was erwartet mich in
einem Masterstudium?

Wie stehen meine
Berufschancen?

Welche Voraussetzungen
muss ich erfüllen?

Wo kann ich mich
informieren?

Wir haben die Antworten
auf deine Fragen!

Mit unseren Angeboten zur
Studienwahl helfen wir dir, das
richtige Studium zu finden.



www.uibk.ac.at/studium

[Instagram](https://www.instagram.com/uniinnsbruck) [Facebook](https://www.facebook.com/uniinnsbruck) [YouTube](https://www.youtube.com/uniinnsbruck) [TikTok](https://www.tiktok.com/uniinnsbruck) /uniinnsbruck